

Leseprobe für Stroughton „Alexandria“

Der Vortrag war ein Erfolg. Er war auf Arabisch, Englisch und Deutsch von Fuchsmann, dem längst wieder aus Deutschland eingereisten Direktor, und Dekan Muhieddin als gemeinsame Veranstaltung der Medizinischen Fakultät und des Goethe-Instituts angekündigt. Ein guter Einfall, denn man erreichte über das Institut und die Fakultät die Öffentlichkeit; das ging über die Klientel der Universität und des Instituts hinaus. Konsul Effenberg lud die Journalisten von der „Gazette“ und dem „Progress“ ein, die wenig einflussreichen Blätter der alten Generation dankten es ihm mit Ankündigungen. Santwaller war beunruhigt, und als er vom großen Vorlesungssaal der Fakultät hörte, gar alarmiert. Sogar die Veranstalter waren von dem großen Andrang erstaunt, und als Santwaller den Saal gefüllt fand, bedurfte es einiger Anstrengung zu seiner gewöhnlichen Spielkraft zurückzufinden. Es waren in der Tat nicht nur die extra markierten Sitzreihen für die Honoratioren besetzt, wie Becker befürchtet hatte, jetzt half er dabei, Stühle aus anderen Hörsälen herbei zu holen. Santwaller sprach auf Englisch und politisch gab er sich Mühe eine Balance zwischen Ost und West zu finden. Die „Dritte Welt“, weder kommunistisch noch kapitalistisch, bedürfe einer Antwort. Die Lösung könne man aber nicht nur im traditionellen Kommunismus finden - das diplomatische „Nicht-nur“ war ihm wichtig, und doch war er davon überzeugt, dass die Ostblockländer in der Sache wie etwa in der Landwirtschaft und am Assuan-Staudamm in Ägypten wirkliche Hilfe leisteten. Santwallers Thema waren aber die großen Kapitalismuskritischen Bewegungen im Westen. Was sich in den Anti-Vietnam Demonstrationen zeige, werde den Westen von seiner im Kolonialismus haftenden Einseitigkeit abbringen. Die großen alten Zivilisationen des Ostens würden in ihrer Kontinuität und Gegenwartsbedeutung neu erkannt werden und die einseitigen Vorstellungen von Entwicklung nach westlichem Vorbild würden mit neuen Programmen zur Selbsthilfe ergänzt, so werde auch mit westlicher Unterstützung die Massenarmut, die in großen Teilen der Welt noch herrsche, beseitigt. Die Programme der Bundesrepublik Deutschland seien auf diesem Weg. Eine neue Kultur des universellen Humanismus sei in der Folge der anti-kolonialen Unterstützungsbewegungen von Paris bis Berlin entstanden. Der Vortrag endete mit Zitaten aus Franz Fanons „Die Verdammten dieser Erde“ und besonders aus Jean-Paul Sartres „Vorwort“ zu diesem Buch.

Konsul Effenberg war begeistert, gemeinsam mit dem Dekan stand er auf, beide dankten mit demonstrativem Applaus und selbst Fuchsmann musste sich klatschend erheben. Als man danach noch kurz in der Halle herumstand, sagte Becker zu Santwaller, „alle Achtung, das hätte ich so nicht erwartet, es übertrifft wirklich alles, was von unserer Seite gesagt werden kann.“ Ferguson kam und sagte, „ja, das war ein Coup, gut eingefädelt und der neuen Rolle Deutschlands angemessen“. Auch Nadia schien erfreut und meinte, das würde der Fakultät, die

hier immer als ein Instrument der Alten Klasse verschrien ist, neuen Aufschwung geben. Yasin nahm ihn zur Seite und sagte, „wenn Sie von dem, was Sie heute sagten - ich unterstütze das - wirklich überzeugt sind, dann dürften Sie hier nicht stehen. Sie sind ein Instrument der neuen deutschen Außenpolitik. Was uns in Ägypten und was die arabische Welt angeht, so wird uns West-Deutschland wenig wirklich Konkretes zu bieten haben“. Santwaller reagierte zu schnell und zu unbewusst. Nur um etwas zu sagen, das irgendwie seiner Überzeugung - wenn er hier wirklich eine hatte - entsprach, antwortete er, „sie haben Recht, Europa, und Deutschland können am wenigsten bei der Lösung der machtpolitisch strategischen Situation der Region helfen. Da sind aber noch die sozialen Probleme, da haben wir vielleicht eine Rolle“. Yasin erwiderte kurz, „machen sie es sich nicht zu bequem, ich bezweifle, dass man das Soziale vom Politischen trennen kann. Wenn überhaupt, dann mit Sicherheit nicht in dieser Region. In unserer Zeit sind Macht- und Sozialpolitik dasselbe. Ihr Vortrag war darin ehrlicher. Ich sage das nicht zynisch, sondern in Freundschaft und finde ihre persönliche Courage sehr achtenswert“.

Effenberg lud für das ‚Danach‘ ein. Er hatte ausgewählte Gäste auf seinem fetten Rasen. Santwaller entzog sich dem zeremoniellen Palaver und schloss sich einigen älteren Damen der ‚Gesellschaft‘ an, die ihn aus seiner Ecke herausholten. Es gab da von überall her Komplimente, und der Held des Golfplatzes im Sporting, der Deutschkurs-kritische Doyen der Chirurgen, grinste zu ihm herüber. Man fand sich gegenseitig sehr sympathisch, wollte aber jetzt nicht miteinander reden. Yasin und Ferguson waren aus unterschiedlichen Gründen nicht mit von der Partie. Nadia, die ihren Vater begleitete und wenig von sich sehen ließ, hatte ihren Mann auch hier wegen zu vieler Arbeit entschuldigt. Ferguson war - wie Santwaller böse meinte - auf ungalante Art nicht eingeladen worden. Er schmollte mit Gin-Lemmon wieder in einer Ecke, als jener bekannte Stockmann von der Konsulatskasse ihn ansprach, „da haben Sie aber was erzählt“, sagte er, „als wären wir hier die großen Politikstrategen der Region. Das machen die Engländer und Franzosen und vielleicht andere besser. Wir, wir mit unserer Vergangenheit, wir machen da gar nichts, da gerät man nur in Fahrwasser des Neids und der Gehässigkeit!“ Santwaller vermisste die blonde Samia, die schon in Kanada war, und suchte am Gin-Lemmon nippend weiter Rettung bei einer älteren alexandrinischen Kollegin vom Goethe-Institut. Sie schwuren sich auf das alte Thema ein, wie lebt es sich in Alexandria?